

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

64. Jahrgang

Berlin, den 7. April 1926

Nummer 27

Zeitungsdruck

Das lebhafteste Interesse, das in den letzten Jahren allgemein dem Tiefdruck entgegengebracht wird, läßt ganz vergessen, daß noch vor kurzem die Druckereien, die Rotations-Kupfertiefdruck ausübten, mit dem Namen herzuwachsen waren. Das war um so erstaunlicher, als der Erfinder des Verfahrens, Dr. Eduard Mertens, sein erstes Patent vor mehr als 25 Jahren, im Jahre 1800, angemeldet hat. Allerdings hat Mertens dann selbst zehn volle Jahre gebraucht, bis er über die ersten Versuche hinaus zu einem praktischen Ergebnis gelangt ist. Ostern 1810 ließ die „Freiburger Zeitung“ auf Mertens Versuchsmaschine eine Beilage drucken, die zum ersten Male Tiefdruckbilder in einer Tageszeitung brachte. Diese Beilage erregte berechtigtes Aufsehen in allen drucktechnisch interessierten Kreisen. Aber auch jene Beilage und einige spätere Drucke waren eigentlich noch unvollkommene Versuche. Nicht nur, daß es sich um eine kleine Auflage von etwa 20 000 Exemplaren handelte, sondern daß lediglich Schöndruck, aber kein Widerdruck möglich war, d. h. es konnte nur die erste und vierte Seite oder zweite und dritte Seite einer Zeitung bedruckt werden, bewiesen die noch vorhandenen Anzulänglichkeiten, die einer Einführung des Tiefdrucks in den Zeitungs-großbetrieb entgegenstanden. Fast ein Jahr später — am 19. Februar 1811 — brachte die „Frankfurter Zeitung“ eine normale Nummer ihres Blattes heraus, in der mehrere Seiten des Inzertenteils in einwandfreier und äußerst wirkungsvoller Ausführung im Kupfertiefdruck hergestellt waren. Diese Nummer der „Frankfurter Zeitung“ vom 19. Februar 1811 ist also eigentlich der Beginn des Tiefdrucks im Zeitungsgewerbe, denn es war nicht nur eine große Auflage, sondern schön- und Widerdruck fehlerlos durchgeführt worden. Welche Schwierigkeiten zu überwinden gewesen sind, bis dies Produkt möglich wurde, können nur die ersehen, die in jenen Tagen und Nächten unermüdlich und unentwegt trotz aller Mißerfolge an der Maschine gefanden haben; die geändert, konstruiert und probiert haben. Denn Mertens hatte wohl den Weg gezeigt, die Praxis gab aber erst die Möglichkeit der Ausführung.

Heute glaubt man wohl häufig, Tiefdruck sei weiter keine Kunstarbeit. Das ist ein Irrtum. Tiefdruck ist und wird immer eine Kunst bleiben; mögen die eigentlichen Druckmaschinen sich mehr und mehr vereinfachen, die zahlreichen und komplizierten Vorarbeiten der Photographie, Pigmentierung, Ätzung und der Druck selbst verlangen nicht nur praktische Erfahrung und gute Kenntnisse, sondern immer wieder ein liebevolles Interesse, eine Hingabe an die Arbeit, wie wir sie sonst nur beim besten Handwerk kennen. Schlechte Arbeit bedarf allerdings keiner großen Kunst. Aber Tiefdruck ist und soll ein Kunstwerk sein, sonst hat er keinen Zweck. Denn in seiner besten Ausführung erst erfüllt er seine Aufgabe, vollwertiger Ersatz für die nur in kleinen Auflagen, langsam und kostspielig herzustellenden, verschiedenen hochwertigen Illustrationsverfahren zu sein, wie wir sie unter diesem oder jenem Namen kennen. Die scharfe Umrahmung an das Original, die Möglichkeit, feinste Tonabstufungen wiederzugeben, die Tiefe und der Glanz der Reproduktionen sind die hervorsteckenden Eigenschaften des Tiefdrucks, dem in dieser Hinsicht auch der in den letzten Jahren so stark propagierte und in Aufnahme gekommene Offsetdruck nicht gleichkommen kann.

In der Entwicklung des Zeitungsdrucks sind zwei Epochen zu verzeichnen. Die erste reichte von jenem Jahre 1810 bis zum Kriege und in diesen hinein; die zweite setzte nach dem Kriege ein und ist noch nicht abgeschlossen. Mertens und mit ihm die ersten seiner Riesenanstalten brachten zunächst eine lichtempfindliche Schicht noch direkt auf die mit einer dünnen Kupferschicht überzogene Druckwalze auf, belichteten hier durch das biegsame Zink-Diapositiv und ätzten dann. Sie druckten mit sehr starkem Druck unter Zuhilfenahme einer Zwischenwalze und färbten mit einer Farbauftragwalze den Zylinder ein. Das umständliche Aufbringen der Schicht und das Kopieren auf der Walze wich dann bald dem noch heute üblichen Verfahren. Dabei werden das sorgfältig vorbereitete Glas-Diapositiv und der Rafter gemeinsam, aber nacheinander auf ein Pigmentpapier kopiert und dieses dann auf die

Kupferwalze aufgequert und mit Wasser entwässert, worauf unmittelbar die Druckwalze geätzt wird. Aus dem dünnen Kupferüberzug wurde ein mehrere Millimeter starker Kupfermantel, der auf die gußeiserne Druckwalze (Kern) hydraulisch aufgezogen und nach dem Druck abgeschliffen wurde, so daß ein Aufzug für durchschnittlich zehn Ätzungen ausreichte. Auch die Farbauftragwalze verschwand bald, da sie nur Nutzträglichkeiten mit sich brachte. Sonst aber änderte sich wenig am Prinzip des Tiefdrucks, der ja patentamtlich für das Tiefdruckpatent gewisse-maßen monopolisiert war.

Aber auch diese Patente konnten nach einem gewissen Stillstand, den der Krieg hervorgerufen hatte, die Entwicklung nicht aufhalten. Man fand den Weg, sich von ihnen freizumachen, indem die Zwischenwalze fortfiel. Jedoch lagen die Ursachen der erfreulichen Fortschritte, die der Tiefdruck in den vergangenen Jahren machte, tiefer. Gewiß hat die Entwicklung des Offsetdrucks die Tiefdruckkonstrukteure angespornt, aber der wesentliche Faktor ist die symptomatische Wandlung, die die Druckmaschinenindustrie durchmachte. Sie erkannte, daß Druckmaschinen in erster Linie Maschinen sind, daß auf sie die Prinzipien des allgemeinen Maschinenbaues, der Stabilität und Genauigkeit ebenfalls anzuwenden sind, wenn hochwertige Produkte erzeugt werden sollten. Mertens kam aus dem Rattendruck. Seine Maschine war aus der Textildruckmaschine hervorgegangen. Auch hatte die Maschinenindustrie damals noch nicht die Mittel, um wirklich bis zu Zuechtungen von Millimetern genaue Walzen und Maschinen herzustellen. Die durch unrunde Walzen, ungenauen Gang auftretenden verschiedenen Beanpruchungen und Druckschwankungen mußten der Presse und die Zwischenwalze wäggleichen. Zugleich aber litt unter diesen Zufälligkeiten das Druckergebnis. Weiter kam hinzu, daß die Farbindustrie sich erst auf dies völlig neue Gebiet einstellen mußte, denn ein wesentlicher Faktor für den Tiefdruck ist die Farbe, die leicht flüchtig, hart bedend, nicht schmierend und schnellstens trocknend sein muß. Heute liefern die Farbenfabriken Erzeugnisse, die den Ansprüchen der Industrie weitestgehend genügen.

Die moderne Tiefdruckmaschine geht von der Genauigkeit aus. Sie verlangt absolut runde Druckwalzen. Solche Walzen kann man nicht erhalten, wenn die Ätzen der Walzen zum Verkupfern oder Aufschieben von Mänteln auf die Zylinder aus dem Kern gelöst werden müssen. Feste Ätzen sind somit die Voraussetzung für eine moderne Maschine und einen guten Druck. Wichtig ist allerdings auch die Härte des Kupfers, die mindestens 28 kg je Quadratmillimeter betragen soll. Eine Prüfung der Kupferbeläge mit dem Brinell-Hammer kann vor doppelter Arbeit und unnütigen Ausgaben schätzen. Die Frage, ob eine Druckerei ihre Walzen im eigenen Betrieb aufkupfern oder aufgekupferte Walzen, eventuell Mäntel, beziehen soll, ist durch ein Reduzengemisch zu beantworten. Den wesentlichen Anteil an den Kosten eines Kupfermantels tragen Stromkosten und Kupferverbrauch. Dazu kommen Löhne, Amortisation und Badverbrauch. Ist die Summe dieser Einzelposten größer als der Bezug aufgekupfelter Walzen zugänglich Frachten, so wird die fremde Aufkupferung wirtschaftlicher sein. Bei gleichen Kosten ist die eigene Verkupferung vorzuziehen, da sie jeden Beschäftigten des Betriebs sich anpassen kann und eine größere Sicherheit und Kontinuität des Betriebs sichert. Der Strom- und Kupferverbrauch ist natürlich auch abhängig von der Stärke der Verkupferung. Eine schwache Aufkupferung wird aber entsprechend weniger Ätzungen auf einer Walze gestatten. Man wird praktisch immer hinsichtlich der Aufkupferung und des Abschliffs an die Grenze des überhaupt zulässigen maximalen und minimalen Durchmessers des Druckzylinders gehen, wenn man wirtschaftlich arbeiten will. Daraus erhellt auch zugleich, daß eine vorsichtige Ätzung, die die nötige Tiefe nicht überschreitet, von maßgebendem Einfluß auf die Kosten ist. Denn es ist ein Unterschied, ob eine Aufkupferung für sechs oder zehn Ätzungen ausreicht.

Despaß ist in wirtschaftlicher Hinsicht ebenfalls von großer Bedeutung die Schleifarbeit. Je genauer und feiner die Schleifmaschine arbeitet, desto geringer sind die Schleifverluste. Bis vor kurzem kam der Tiefdruck nur die Schleifmaschinen, die mit einer horizontalen Schleifschleibe

arbeiteten. Dabei war diese Schleifschleibe nicht zwangsläufig geführt, sondern arbeitete unter dem Druck des Gewichtes des Schleifkopfes. Eine einmal unrunde Walze konnte mit einer solchen Schleifmaschine nie rund geschliffen werden, da der Schleifkopf jeder Ausbuchtung des Zylinders nachgab. Erst neuerdings ist auch hier Wandel eingetreten, indem eine wirkliche Präzisions Schleifmaschine auf den Markt gekommen ist, die nach dem Prinzip der Werkzeugmaschinen arbeitet. Die Achse der Schleifschleibe liegt hier parallel zur Walzenachse, und die Schleifschleibenebene senkrecht zu ihr. Die Maschine arbeitet mit einer bis zu Bruchteilen von Millimetern gehenden Genauigkeit und erzeugt wirklich runde Walzen. Auf diesen runden Walzen kann dann mit einer angebauten Poliereinrichtung, wie sie die älteren Schleifmaschinen besaßen — also mit horizontaler Schleibe — eine Politur noch aufgebracht werden. Dadurch ist es möglich, auf einer Maschine die Walze von Anfang bis Ende völlig fertigzustellen. Sie wandert jetzt direkt aus der Druckmaschine auf die Schleifmaschine und von dieser zur Ätzerei.

In der Ätzerei soll man nicht an Raum und Licht sparen. Für das Aufschmelzen des Pigments sind die bekannten Auftragsmaschinen sehr zu empfehlen, wenn man ein tadelloses Register erhalten will und schnell arbeiten muß. Im übrigen liegt das Gelingen der Ätzung in der Hand des Ätzers. Von seiner Geschicklichkeit hängt viel ab. Gewiß haben die Temperaturverhältnisse auch starken Einfluß auf die Ätzung, aber ausschlaggebend sind die Fähigkeiten des Ätzers. In den meisten Druckereien werden jetzt Schrift- und Bild getrennt geätzt. Es wird interessieren, daß die Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. nach wie vor stets Schrift und Bild in einem Arbeitsgang — also gemeinsam — äßt. Das gilt sowohl für den Druck des „Illustrierten Blattes“, das wöchentlich in einer Auflage von 285 000 Exemplaren von meist 24 oft auch mehr Seiten Umfang erscheint, als auch für die Beilage der „Frankfurter Zeitung“, wie das regelmäßig im Tiefdruck erscheinende „Technische Blatt“, das „Modellblatt“, das „Wäberblatt“ und andre Sonderbeilagen, die sporadisch in Tiefdruck erscheinen. Der Vorteil der gemeinsamen Ätzung von Schrift und Bild ist ein wirtschaftlicher und ein zeitlicher. Durch den Fortfall des getrennten Aufkupferens der Schrift und des Abbedens von Personal und Zeit gespart. Gerade diese ist für ein Blatt wie das „Illustrierte Blatt“, bei dem zwischen Redaktionschluss und Druckbeginn nur eine Zeit von etwa sechs Stunden zugebilligt werden kann, äußerst wichtig.

Die moderne Tiefdruckmaschine arbeitet ohne Zwischenwalze und mit geringem Presseur-Druck. Absolut runde Druckzylinder sind die für Voraussetzung, besonders wenn der Presseur ohne Zwischenschaltung von Federn angeordnet ist. Jede Exzentricität der Druckwalze führt unweigerlich zu schlechtem Druck oder gar zur Beschädigung der Maschine. Das ist erklärlich, weil jetzt der Presseur stark auf der Druckwalze liegt und die Drille ausgleichenden Elemente, wie Zwischenwalze und Federn, fehlen. Der Vorteil der modernen Maschinen erweist sich nicht nur in einem einfacheren Bau und leichterem Gang, in empfindlicherem und feinerem Druck, sondern auch in einem stark herabgeminderten Kraftverbrauch. In der Farbtröpfung ist man allgemein zur elektrischen Heizung übergegangen, die durch starke Gebläse unterstützt wird. Eine K l i n g des Papiers und der Farbe nach der Trocknung hat sich als sehr vorteilhaft herausgestellt. Tönung der Ränder befeuchtet wirkungsvoll ein der Schnellpressenfabrik Frankenthal patentiertes Verfahren, das zwischen Kalk und Berührungsstelle des Presseurs einen Luftstrom auf den Druckzylinder läßt, wodurch der etwa auf den ungeätzten Flächen verbleibende letzte Farbauch antrocknet. Seit mehreren Jahren arbeiten die Schweizer Tiefdruckereien, die einen außerordentlich schönen Tiefdruck herstellen, mit K l i n g in n u m zylinder. Die Vorteile dieser letzten, von Hand beweglichen Zylinder sind nicht abzuweisen. In Deutschland beginnt man jetzt auch Aluminiumzylinder einzuführen. Ein abschließendes Urteil ist heute noch nicht zu fällen. Jedenfalls bringen die schweren gußeisernen Zylinder durch die Mannigfaltigkeit und Komplexiertheit der maschinellen Transportanlagen ein erschwerendes und wirtschaftlich belastendes Moment in den Betrieb.

Wesentlich für einen ungehörten, schnellen und wirtschaftlichen Betrieb ist die räumliche Anordnung der einzelnen Arbeitsvorgänge. Photographie, Retusche, Montage, Kopie müssen einen in sich geschlossenen Arbeitsvorgang bilden, in dem unnötige Wege zu vermeiden sind. Kerei, Druckerei, Schleiferei, Kerei schließen sich zu einem Ring, in den sich je nach Bedarf zwischen Schleiferei und Kerei die Verkopierung einfügt. Ein ungehörter Kreislauf dieser Arbeiten bei Unterdrückung jedes Umweges und jeder Kraftvergeudung ist ausschlaggebend für die Wirtschaftlichkeit einer Tiefdruckerei. Die richtige Anordnung dieser Räume ist deshalb sehr wichtig; müssen sie einerseits von einander abgeschlossen sein, denn die Kerei und Druckerei vertragen nicht den Staub der Schleiferei, so müssen sie auf der anderen Seite doch so zusammenhängen, daß ein Arbeitsvorgang gewissermaßen in den anderen übergeht. In dieser Hinsicht wird in manchen Druckereien noch gefühllos.

Aber die Herstellungskosten des Tiefdrucks liegen noch kaum genaue Zahlen vor. Der moderne und nach betriebswissenschaftlichen Grundrissen eingerichtete Tiefdruck wird meines Erachtens heute billiger arbeiten als jeder andere Illustrationsdruck. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn wir in Deutschland von den Amerikanern lernen, die Geheimnisträmerie abzuschaffen, und daß die Druckereien — einerlei, ob sie Autotypie, Offset- oder Tiefdruck als Spezialität betreiben — die Herstellungskosten nicht nur feststellen, sondern auch veröffentlichen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß eine solche Veröffentlichung schade. Es gibt vielmehr keine bessere Empfehlung, als durch niedrigere Betriebskostenzahlen und gutes Fabrikat zu beweisen, daß ein Betrieb vorbildlich und leistungsfähig ist.

Frankfurt a. M. Laßwitz, Dipl.-Ing.

Ein Mahnruf

Motto: Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte.

Wenn man zurückblickt auf die letzten Jahre, wie rasch sich die Drucktechnik im graphischen Gewerbe fortwährend verändert und verbessert hat, die verschiedenen Druckverfahren, wie Offset, Tief-, Stein-, Buch- und Lichtdruck, ganz stark ineinander greifen, so ist es doch wohl endlich an der Zeit, daß sich die beiden Brudergenerationen der Buchdrucker und der Steinbrucker endlich zusammensuchen und dem Grenzstreit um die Befugung dieser oder jener Maschine ein Ende machen, zum Nutzen ihrer Mitglieder. Die heutige Entwicklung lehrt doch ungewisselt, daß man sich der fortschreitenden Technik nicht entgegenstemmen soll, sondern als Angehörige der graphischen Berufe müssen wir uns der Entwicklung anpassen. Deshalb ist es... Pflicht der einzelnen Berufsgruppen, Hand in Hand zu arbeiten und sich gegenseitig ergänzen. Ich weise kurz auf die Neuererscheinung des Filmbrudes hin; hier ist wohl die Laitsache zu verzeichnen, daß das Fertigmachen des Films eine Arbeit des Lichtdruckers ist, doch dieser Film kann genau wie ein anderer Druckstoff, mit Satz umgeben, in der Buchdruckpresse gedruckt werden, und mit einer Reliefzuzugung von Lantes & Schwärzler wird die Lebendigkeit des Bildes noch ganz bedeutend gehoben. Diese Arbeiten an der Buchdruckpresse sind also Tätigkeitsgebiete des Buchdruckers. Die Erfindung des Filmbrudes befindet sich allerdings noch in der Entwicklung, doch die Zeit wird es lehren, wie rasch sich das Verfahren in den Druckereien einbürgert. Nun wäre es wohl grundverfehrt, wenn von seiten der Buch- sowie der Lichtdrucker diese Entwicklung als eine Gefahr für beide Berufe angesehen und behandelt würde, das Gegenteil müßte meines Erachtens eintreten, wenn sich beide Berufsgruppen zusammensuchen und sich gegenseitig ergänzen. Denn eins fest, der Buchdrucker sowohl wie der Lichtdrucker, beide müßten umlernen, deshalb frisch ans Werk, sich zusammenschließen und Klarheit geschaffen, damit nicht der Unternehmer der lachende Dritte ist und die Vorteile der Technik restlos auf Kosten der streitenden Brüder einsteckt. Denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Leipzig. Walter Sönisch.

Der Arbeitslohn als Kostenfaktor der Produktion und Preisbildung

Der Lohn der Arbeiter war von jeher derjenige Faktor, der für den Unternehmer den ihm nächstliegenden Anreizpunkt bildete, wenn er entweder durch die Konkurrenz oder den zurückgehenden Absatz seiner Erzeugnisse zur Herabsetzung seiner Preise gezwungen war. Vor solchen Anreizen auf die Arbeiterlöhne schreckten die Unternehmer auch nicht zurück, wenn sie einen Tiefstand erreicht hatten, der nicht einmal die Fristung der notwendigen Existenz gestattete. Es gab immer Unternehmer, welche die Löhne noch als weiter abbaufähig betrachteten. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür liefern die Löhne der Heimindustrie und das erst wieder im vorigen Jahre gelegentlich bei in Berlin abgehaltenen Heimarbeitersaustellung nachgewiesene Elend in einer Anzahl hausindustrieller Bezirke.

Die Gewerkschaften haben es nicht daran fehlen lassen, den Nachweis dafür zu erbringen, daß die Behauptungen der Unternehmer über die hohen Löhne der deutschen Arbeiter falsch sind, auf jeden Fall ihr Reallohn zum sehr großen Teil erheblich niedriger ist als bei den Arbeitern des Aus-

landes. Das hält die deutschen Unternehmer jedoch nicht ab, ihre auf die Herabdrückung der Arbeiterlöhne gerichteten Bestrebungen fortzusetzen, obgleich sie damit nichts anderes als wirtschaftlichen Selbstmord betreiben, denn die Herabsetzung der Löhne kann nur den Erfolg haben, die Kaufkraft der Arbeiter noch mehr zu schwächen und den flackernden Warenabsatz noch weiter zu vermindern. Abwärtsreisen wie die gegenwärtige werden durch ein solches Vorgehen nicht beseitigt, sondern nur noch verschlimmert. Das hindert jedoch das Unternehmertum nicht, das Gegenteil zu behaupten und zu versuchen, ihrem Vorgehen ein ansehnliches wissenschaftliches Mantelchen umzuhängen. So hat erst vor kurzem wieder einer der Häuptlinge aus dem Unternehmerlager, Dr. Kieger, in der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ den Versuch unternommen, nachzuweisen, daß den Unternehmern zur Herabsetzung eines Preisabbaues gar nichts anderes übrig bleibe, als auf eine Herabsetzung der Löhne hinzudrängen. Den Beweis hat er sich freilich ziemlich leicht gemacht. Nach seiner Darstellung bilden die Steuern, sozialen Abgaben, Frachttarife, Kreditzinsen usw. für die Produktion starke, mindestens für längere Zeit unabänderliche Faktoren, auf deren Herabsetzung die Unternehmer keinen Einfluß besitzen. Beweglich sei einzig der Lohn der Arbeiter, der eine Höhe erreicht habe, daß er ohne schwere Gefahren für die Gesamtwirtschaft nicht weiter erhöht werden könne. Daraus ist natürlich nur die Schlussfolgerung zu ziehen, daß unter diesen Umständen lediglich die Löhne für einen Preisabbau in Frage kommen. Das alte Lied, das trotz seiner immerwährenden Wiederholung nicht besser klingt!

Richtig ist an diesen Darlegungen nur das eine, daß — wie bereits bemerkt — die Unternehmer stets auf Kosten der Arbeiter Preisherabsetzungen durchzuführen suchen. Solange die Arbeiter eine selbständige gewerkschaftliche Organisation nicht besitzen, waren die auf Herabsetzung der Löhne gerichteten Bestrebungen der Unternehmer in der Regel erfolgreich. Bei dem Fehlen eines gewerkschaftlichen Zusammenschlusses sowie einer Erwerbslosenfürsorge blieben den Arbeitern in Krisenzeiten mit stärkerer Arbeitslosigkeit meist nichts anderes übrig, als die von den Unternehmern diktieren Lohnherabsetzungen hinzunehmen, den Hungerriemen enger zu schnallen und auf bessere Zeiten zu warten, die es ihnen gestatteten, ihre Arbeitskraft wieder teurer zu verkaufen. Der Lohn der Arbeiter war so tatsächlich ein sehr beweglicher Faktor, dessen Höhe sich ganz nach Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte richtete. Diese Verhältnisse haben sich jedoch mit dem Erstarken der Gewerkschaften und der Einführung der Erwerbslosenfürsorge nicht unwesentlich geändert. Das früher bestandene wirtschaftliche Übergewicht des Unternehmers über den Arbeiter wurde zwar nicht aufgehoben, aber doch eingeschränkt, wobei zugleich die Widerstandskraft der Arbeiter gegen unbillige Anforderungen des Unternehmers eine Stärkung erfuhr. Nach sich die Arbeiter von einer wirtschaftlichen Gleichstellung mit den Unternehmern weit entfernt, das Kräfteverhältnis verschiebt sich noch immer zu ihren Ungunsten, wenn auch in der Hauptsache nur durch die Schuld derjenigen unbeherrschbaren Elemente, die noch nicht einzusehen vermögen, daß der Anschluß aller Arbeiter an die Gewerkschaften diese in den Stand setzen würde, das Monopol der Unternehmer an den Produktionsmitteln durch die gewerkschaftliche Monopolisierung der Arbeitskraft zu überwinden. Dennoch ist es der organisierten Arbeitererschaft gelungen, auf gewerkschaftlichem Wege, insbesondere durch die kollektive tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen die Lohnhöhe gegen früher erheblich stabiler zu gestalten. Die alte Beweglichkeit des Lohnes nach unten ist nur dort vorhanden, wo die Arbeiter nicht oder schlecht organisiert sind.

Daß der Lohn des Arbeiters mit zu den Kostenfaktoren der Produktion und Preisbildung gehört, ist selbstverständlich. Man kann ihn davon nicht ausschalten, weil er die Voraussetzung für die Erhaltung der Arbeitskraft des Arbeiters bildet, ohne den die moderne Produktion genau so unmöglich wäre, wie in dem Fall, wo ihr die Produktionsmittel, Rohstoffe, Arbeitsmaterialien und so weiter fehlen würden. Auch die Produktionsmittel, Rohstoffe und so weiter sind Kostenfaktoren der Produktion und spielen bei der Preisbildung eine Rolle, nicht minder der Unternehmergewinn, von dem freilich die Unternehmer nicht gern reden hören. Und doch ist er für die Preisbildung von viel größerer Bedeutung als der Lohn des Arbeiters. Unter normalen Verhältnissen, insbesondere unter dem Wirken der freien Konkurrenz besitzt der Unternehmergewinn ebenfalls eine gewisse Beweglichkeit und unterliegt einer sinkenden Tendenz. Will der Unternehmer ihn oder mit anderen Worten den Mehrwert, dem der Unternehmergewinn seinen Ursprung verdankt, auf einer bestimmten Höhe halten, so bleibt ihm — wenn er den Lohn seiner Arbeiter nicht herabzudrücken vermag — nichts anderes übrig, als die Produktivität seines Betriebes durch technische oder organisatorische Verbesserungen zu steigern. Dieser Unbequemlichkeit sind die Unternehmer gegenwärtig durch die in ausgiebigster Weise erfolgte Kartellierung der Industrie sowie des Handels entzogen, die ihnen Monopolpreise und damit gleich hohe Gewinne sichert.

Wie hoch der Unternehmergewinn im Vergleich zu den Löhnen steht, zeigt sich daran, daß die Unternehmer neben sehr reichlich bemessenen Kosten für Material, Rohstoffe

und Verschleiß von Maschinen und Werkzeugen durchschnittlich auf der Grundlage eines Lohnzuschlags von 85 bis 110 Proz. kalkulieren, während in der Zeit vor dem Kriege höchstens mit 30 bis 40 Proz. Lohnzuschlag gerechnet wurde, vielfach sogar erheblich geringere Zuschläge in Betracht kamen. Daß die so zustande kommenden, das Doppelte und teilweise Dreifache der Vorkriegszeit betragenden Preise durch die Steuern, sozialen Lasten usw. bedingt werden, ist ein verhältnismäßig leicht nachzuweisender Schwindel. Wo trotz dieser hohen Preise der Gewinn niedrig bleibt, wird er durch hohe Geschäftskosten aufgeessen, die in der irrationalen Betriebsweise oder in der Belastung der Betriebe durch eine weit über ihre Absatzfähigkeit hinausgehende Ausdehnung, also durch Verkaufsbegründet sind, die lediglich den Unternehmern und ihrer Kartellpolitik zur Last fallen. Gleichwohl könnte auf Kosten des Unternehmergewinns in sehr vielen Fällen ein Preisabbau stattfinden.

Das gleiche Ergebnis wäre zu erzielen, wenn die industriellen und gewerblichen Unternehmer ernstlicher als es geschieht, daran gehen wollten, ihre Betriebe wie die Produktion rationaler zu gestalten, auf eine Herabsetzung der hohen Rohstoffpreise hinwirken sowie die große Zahl der überflüssigen Direktoren, Aufsichtsratsmitglieder und Inhaber von Dekorationsposten vermindern wollten, die nicht die geringste produktive Arbeit leisten, aber sehr stark an der Aufzuehrung der Gewinne beteiligt sind. Von dahingehenden Versuchen bemerkt man jedoch nichts; der Abbau findet nur nach unten statt. Mit um so größerer Energie wendet sich dagegen das Unternehmertum gegen den Staat, an den es die Forderung nach Verminderung der unproduktiven Lasten sowie Verschlechterung der sozialen Einrichtungen richtet, stellt sich der Festlegung des Achtstundentags entgegen und verlangt von den Arbeitern die Herabsetzung der Löhne. Dieses Verhalten zeigt, daß das Unternehmertum nicht den Willen hat, den bestehenden wirtschaftlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Nur die andern sollen wie auch früher schon Opfer bringen! Davon kann und darf keine Rede sein! Mit aller Entschiedenheit müssen sich die Arbeiter der Herabdrückung ihrer Löhne widersetzen und durch ihren gewerkschaftlichen Zusammenschluß die Unternehmer zwingen, die von ihnen errungene Lebenshaltung als unantastbar anzuerkennen.

S. Mattuta.

Korrespondenzen

Mugsburg. (Druker.) Inre Generalversammlung am 21. Februar, auf der alle angehörsenen Bezirksdruckorte vertreten waren, erfreute sich eines außerordentlich guten Besuches. Nach Entgegennahme des Vorstandes- und Revisionsberichts sowie der Erledigung einer internen Angelegenheit erfolgte die einstimmige Wiederwahl des seitherigen Vorstandes und der Technischen Kommission. Ein Vortrag unres Kreisvorsitzenden Röhrl (München) über „Gewerkschaftliche Gegenwartsfragen“ fand reges Interesse und großen Beifall.

d. Rdn. Am 28. März fand hier eine Konferenz der Bezirksvorsteher des Gauces Rheinlands-Weisfalen statt, die von allen Bezirksvorstehern und den Vorsitzenden der Gauvereinigungen der Sparten besudt war; als Gast war der Gauleiter der Hilfsarbeiter, Kollege Seilmann, erschienen. Ferner nahm noch der Gaujugenleiter, Kollege Friedrichs, daran teil. Die Konferenz hatte eine wichtige und umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Gauvorsitzer Bert a m kam nach kurzer Begrüßung der Erschienenen zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Besprechung der allgemeinen Lage“. Redner streifte dabei auch die überaus traurige Wirtschaftslage, die gekennzeichnet würde durch die große Arbeitslosigkeit, welche hervorgeufen sei durch Absatzschwierigkeiten. Er erklärte hierbei, daß, wenn praktisch gearbeitet würde, viel Arbeit geschaffen werden könnte, aber die sogenannten Wirtschaftsführer auf Unternehmenseite schlugen falsche Wege ein. Maßnahmen der Regierung zur Verbesserung der Wirtschaftslage würden sogar teilweise von der Handelswelt sabotiert, hätte doch die Herabsetzung der Umsatzsteuer unbedingt eine Preisentkung der Bedarfsartikel zeitigen müssen. Auf die Lage in unserm Berufe selbst übergehend, teilte er die Zahl der Arbeitslosen im Gau mit: Am 28. Februar 531. Dem Verlangen der Prinzipale, bei jeder kleinen Arbeitsflaute gleich Kurzarbeit einzuführen, soll von der Kollegenschaft nicht ohne weiteres entprochen werden. Außerdem nach § 8 Ziffer 5 des Tarifs (so genannte Mehrstunden) würden im Gau endlich nur noch vereinigt geleistet. Das Unternehmertum verfolge bei seiner Forderung auf Längerarbeit besondere Zwecke. Das zeige sich so recht gegenwärtig nach der Konferenz der Arbeitsminister in London, die sich für das Washingtoner Abkommen aussprach, worauf nunmehr das gesamte Unternehmertum gegen die Regierung Sturm laufe. Das Unternehmertum lehne jetzt jede Normalisierung der Arbeitszeit ab, es will bei Festlegung der Arbeitszeiten nur mit den Betriebsangehörigen verhandeln und dabei den Einfluß der Gewerkschaften vollständig ausschalten, die Arbeitszeit beliebig ausdehnen, ohne jede Rücksicht auf die vorhandenen Arbeitslosen. Auch gegen das Reichsarbeitsministerium und seine Schlichtungsinstanzen wenden sich die Unternehmer mit aller Kraft, weil dieselben angeblich nur im Interesse der Arbeiter entscheiden. Die letztere Behauptung zu widerlegen, dürfte nicht schwer fallen. Bezüglich des Abbaus des Roh- und Manteltarifs präziserte Redner dann den Standpunkt des Gau- und Verbandsvorstandes und gab anschließend einige interne organisatorische Mitteilungen bekannt. Der Vortragende ermahnte dann die Anwesenden, der nun einsetzenden Lehrkräftigeinstellung besonderes Augenmerk zuwenden und bei Überföretung

der Lehrlingskassen die Einpruchsfrist von vier Wochen eingehalten. Daß in dieser Frage die Vorstände auf die Mitarbeit der Kollegen angewiesen und diese Mitarbeit auch verlangen könnten, sei selbstverständlich. Zum Schluß seiner Ausführungen verurteilte Redner scharf die Kollegen, die bei Konditionswechsel nicht vor Ausnahme der Kondition beim Gauvorsitzer anfragen. Wenn diese statutarische Pflichterfüllung noch weiter um sich greife, wäre der Gauvorsitzand gezwungen, gegen derartige Verfehlungen scharfer vorzugehen. In der nun einsetzenden ausgiebigen Diskussion stellten sich die Bezirksvorsitzer in fast allen Punkten auf den Standpunkt des Gauvorsitzandes. In der Frage der Lehrlingskassen wurde erklärt, daß sich die Prinzipale mit der Aufforderung zur restlosen Ausführung der tariflichen Lehrlingskassen ins eigene Fleisch schneiden, da die Erfahrung gelehrt habe, daß gerade die Drucker mit vielen Lehrlingen recht oft große Schmutzkonzurrenz treiben. In der Frage des Lohnabbaues löste der Anfang dieses Jahres gefällte Schiedsspruch des Reichsschiedsamtes, wonach korporative Kündigungen zwecks Lohnabbaues gestattet seien, großes Befremden aus. Die Konsequenzen dieses Spruches würden sich bestimmt noch zeigen. Kollege K e i f e r bat die Bezirksvorsitzenden, die Drucker für ihre Sparte zu interessieren. Auch Kollege H e i m a n n appellierte an die Anwesenden, ihn in der Hilfsarbeiterbewegung zu unterstützen. In einigen Bezirken könne hierin noch viel geschehen. Kollege B e r t r a m ging in seinem Schlußwort auf alle Anregungen ein. Bei Punkt 2 der Tagesordnung: „Die Feier des 60jährigen Bestehens des Reichsbundes“, wies er auf die Beschlüsse der letzten Gauhauptversammlung und der Bezirksvorsitzerkonferenz vom 8. November 1925, wonach diese Feier am Vormittag des 6. Juni in allen Bezirken unseres Gauces einheitlich gestaltet und auch der Öffentlichkeit der Werdegang und die Bedeutung unseres Verbandes vor Augen geführt werden soll. Die hierzu vom Gauvorsitzand gegebenen Anregungen fanden die Zustimmung der Konferenz. Zu Punkt 3, „Mitteilungen über den Verbandstag 1926“, wurde bekanntgegeben, daß der Gau Rheinland-Westfalen am Jahresfest 1925 9317 Mitglieder zählte und somit 16 Delegierte zu stellen habe; die Wahlliste müsse mindestens 24 Kandidaten enthalten, die bis zum 19. April dem Gauvorsitzand zu benennen seien. Waslag für unsern Gau sei der 12. Mai. Das Stimmmaterial würde vom Gauvorsitzand an die Bezirksvorsitzenden gesandt, die dessen Verteilung an die einzelnen Ortsvereine zu veranlassen hätten. Nach getätigter Wahl seien die Stimmzettel von den einzelnen Ortsvereinen und einzelführenden Mitgliedern umgehend direkt an den Gauvorsitzand einzuliefern. Die Auszählung der Stimmzettel beginne am 19. Mai. Punkt 4 betraf „Beschlüsse über die nächste Gauhauptversammlung“. Es wurde beschlossen, die Gauhauptversammlung am 12. und 13. September in Koblenz abzuhalten. Bei dem Punkt 5, „Lehrlingskassenangelegenheiten“, wurde darauf hingewiesen, daß laut Gauvorsitzand in jedem Jahre eine Gaujugendleiterkonferenz abzuhalten sei. Diese Konferenz wird am 15. August in Düsseldorf stattfinden. Jeder Bezirk habe hierzu mindestens einen Jugendleiter zu entsenden. Dann wurde noch darauf hingewiesen, daß in jedem Gaubezirk ein Bezirksjugendleiter vorhanden sein müsse. Wo dies noch nicht der Fall sei, habe die Wahl schleunigst zu erfolgen. Das den Jugendleitern gefandene Material (Manuskriptvorträge usw.) sei in Mappen zu sammeln und müsse bei einem Wechsel der Jugendleiter dem Amtsnachfolger ausgehändigt werden. Des fernern wurde noch bekanntgegeben, daß auch in diesem Jahre kurz nach Ostern vom Gauvorsitzand eine Lehrlingskassenliste ausgenommen würde und um genaue Ausfüllung der gestellten Fragen ersucht. Der Gaujugendleiter bedauerte, daß die laut Hauptversammlungsbeschluß einzuliefernden Berichte an den Gaujugendleiter sehr spärlich eingingen. Hierin müsse unbedingt Besserung eintreten. Unter „Beschiedenem“ benannte Gauverwalter M ö l l e r, daß nachdem der „Korr.“ zu Beginn des Jahres obligatorisch eingeführt sei, laut Abrechnungen viele Kollegen den „Korr.“ noch nicht hatten. Hier müsse seitens der Bezirksvorsitzenden Besserung geschaffen werden; jedes wirkliche Verbandsmittglied müsse auch das Verbandsorgan lesen. Nachdem noch Kollege W e l l i n g e r (Wormen) auf den zu Pfingen 1926 in Wormen stattfindenden Rheinisch-Westfälischen Buchdrucker-Sängertag hingewiesen, der zu einem Treffpunkt der Kollegen Rheinland-Westfalens werden müsse, beschloß die Konferenz noch, einer Anregung des Kollegen H e i l (Trier) stattzugeben, wonach die Bezirksvorsitzenden verpflichtet wurden, zur Förderung des gegenseitigen Zusammenarbeitens die Bezirksmitteilungsblätter gegenseitig auszutauschen. Die Konferenz nahm dann noch Kenntnis von der Weltredung größerer Drucker, gemachte Überstunden an darauffolgenden Tagen durch früheren Arbeitsfluß abzugelten. Hierauf dürften die Kollegen nicht eingehen, da eine solche Vereinbarung unantastlich sei. Nach Erledigung noch verschiedener interner Angelegenheiten fand die Konferenz mit einem Schlußwort des Kollegen B e r t r a m ihr Ende.

Mannheim. Unser Jahresgeneralversammlung am 21. Februar war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde den verdorbenen Kollegen Ruß und Huber ein ehrender Nachruf gewidmet. Zur Aufnahme gelangte ein Kollege. Die Einführung einer Krankenzusatzkasse wurde nach lebhaftem Zirk und Wider abgelehnt, da den Kollegen von Mannheim seit vorigem Jahre Gelegenheit gegeben ist, Mitglied der Pfälzer Unterstützungsstelle zu werden. Der vom Vorsitzenden H r i g e gebene vorläufige Jahresbericht, der uns im weiteren und engeren Sinne alle Begebenheiten innerhalb der Organisation vor Augen führte, fand, von einiger belangloser Kritik abgesehen, allseitige Zustimmung. Mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden und des Bibliothekars, die in vorbildlicher Weise für die Organisation wirkten, aber eine Wiederwahl ablehnten, erfolgte die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, ebenfalls der Neuvorsitzenden und Kartellbegleitenden. Die Remuneration wurde entsprechend erhöht. Unter „Beschiedenem“ kam mehreres zur Sprache, was ersahen ließ, daß die Prinzipale aus der etwas niedergehenden Kon-

junktur Nutzen zu ziehen suchen, was die Kollegen mehr denn je veranlassen sollte, auf der Hut zu sein.

Memmingen. Der Besuch unserer Generalversammlung am 20. Februar war ein sehr guter. Nach Berichten des Vorsitzenden und Kassierers wurde zur Neuwahl geschritten. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der Punkt „Wünsche und Anträge“ löste eine sehr lebhafteste Debatte aus. Zurzeit zählt der Ortsverein 32 Mitglieder.

Münster i. W. Am 20. Februar fand unsere Generalversammlung statt, die von 80 Kollegen besucht war. Nach Erledigung einiger dringlicher Angelegenheiten gab Vorsitzender M e i s t e r den Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Fast alle Lehrlinge gehören unserer Lehrlingsabteilung an. Erwähnt ist noch, daß sich vor einiger Zeit eine Stereotypenpartie hier gegründet hat. Der Vorsitzende ermahnte die Kollegen, sich mehr gewerkschaftlich zu betätigen, damit in Zukunft auch der Beschlusssatz ein besserer werde. Dem Jahresbericht schloßen sich die Berichte des Kassierers und des Bibliothekars an. Der Kassierer konnte über einen guten Kasseebestand berichten, wogegen der Bibliothekar über saumselige Bücherablieferung zu klagen hatte. Die schon lange Jahre amtierenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden, der eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnte.

Köln-Siebenstein. In unserer letzten Hauptversammlung am 19. März wurde u. a. einstimmig beschlossen, der Buchdruckermetropole und Weststadt Leipzig aus beruflichem Interesse am 28. Februar, als dem ersten Messonntag, einen Besuch abzustatten. Am genannten Tage fanden sich die Kollegen fast vollständig in frühester Morgenstunde auf Bahnhof Köln ein. Am Ziele angelangt, wurde zunächst unter Führung eines ehemaligen Kollegen, jetzt Kreisbeamter, der gewaltige Bau des Neuen Leipziger Rathauses einer eingehenden Besichtigung unterzogen, dessen innerer Ausbau mit seinen Sitzungssälen und Hallen in bezug auf Großzügigkeit und künstlerische architektonische Ausführung allgemeine Bewunderung auslöste. Anschließend daran folgte eine Besichtigung des 105 Meter hohen Rathauses, um Leipzig aus der Vogelperspektive zu betrachten. Hieran schloß sich der meiste Teil in Anspruch nehmende Besuch des Buchgewerbehause, das anlässlich der Messe ungeheuer viel in unser Fach schlagendes Sehenswertes bot und von Ausstellungsobjekten und Besuchern überfüllt war. Nach gemeinsam eingenommenem Mittagstisch und kurzer Rast im „Rathaus“ ging es nach dem großen Ausstellungsgelände der Industrie- und Technischen Messe in der Nähe des Bismarckplatzes, wozu letzteres ebenfalls einer kurzen Betrachtung unterzogen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch im stillen Gedenken unseres auf dem angrenzenden Südfriedhof ruhenden Verbandsgründers und ersten Verbandsleiters Richard Härtel gedacht, dessen Gedächtnis seine lebensgroße Büste schmückt. Vollbefriedigt von all dem Gesehenen trat die kleine Schwarzfünftierstraße in vorgerückter Abendstunde die Rückfahrt an.

Kölnburg o. Tbr. In unserer Besammlung am 21. Februar wurde nach ausführlichen Besprechungen der Kollegen H i l k e r und K o l b (Münster) eine Ortsgruppe der Handwerkervereine gegründet, der sämtliche anwesende Seher beitraten.

Siegen i. W. (Drucker) - Vierteljahrsbericht. Auf Anfordern des Bezirksvorsitzandes ist auch hier die Druckerpartie wieder erwacht. Mit nur wenigen Ausnahmen sind alle hiesigen Drucker der Sparte beigetreten, so daß wir mit Beginn des Jahres den Anschluß zur Zentrale melden konnten. In den bereits abgehaltenen drei Versammlungen konnte reges Interesse der Mitglieder festgestellt werden. Man ist sich unter den Druckern endlich klar geworden, daß neben ihrer wirtschaftlichen Interessenerwertung die Erörterung technischer Fragen unumgänglich notwendig ist, wenn wir mit der fortschrittlichen Entwicklung im Buchdruckgewerbe Schritt halten wollen. Daß auch die hiesige Druckerpartie guten Wertes aus Wert geht, bewies die Vorführung des frankenthaler Werksfilms. Auch sind für die nächste Zeit fachtechnische Vorträge bereits gesichert. Mögen daher die uns noch fernstehenden Druckerkollegen des Bezirks Siegen bald den Weg zur Sparte finden.

Stettin. (Drucker.) In unserer Kreisvorsitzendenkonferenz am 13. und 14. Februar gab Vorsitzender K e l l e r nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten in ausführlicher Weise den Bericht des Kreisvorsitzandes. Er erwähnte nur, daß der Kreisvorsitzand in fast allen Provinzvereinen technische Vorträge und Kurse abgehalten hat. Kollege D a g g e l l erstattete den Kassierbericht. In der Diskussion über beide Berichte wurde die Tätigkeit des Kreisvorsitzandes feiner Kritik unterzogen, sondern die einzelnen Vorsitzenden gaben ihre Vereinskritik, die als sehr erfreulich zu bezeichnen waren. Dann hielt Kollege K e r m a n n (Berlin) einen Vortrag über „Tariflöses“. Damit schloß der erste Tag der Konferenz und wir folgten der Einladung unserer Stettiner Kollegen zu ihrem Stiftungsfest. Am nächsten Tage folgte die Debatte über den Vortrag des Kollegen A l e x a n d e r und die Beratung der eingereichten Anträge. Der nächste Tagesordnungspunkt brachte einen Vortrag des Kollegen W e n d l a n d, „Henry Ford und sein System. Betrachtungen zur Einführung amerikanischer Arbeitsmethoden in deutschen Druckerien“. Der Referent schilderte in seinen vortrefflichen Ausführungen, wie Ford seine Arbeiter zur Maschine macht und sie körperlich und geistig vollständig verknüpft. Er machte auf die Gefahren, die auch in Deutschland bestehen, aufmerksam und gab der Überzeugung Ausdruck, daß wir durch unsere gewerkschaftliche Macht davor geschützt werden würden. Der Vortrag fand den größten Beifall. Als neuer Kreisvorsitzender wurde Kollege W e n d l a n d und als Kassierer Kollege B i w a r bestätigt. Dem alten Kreisvorsitzand, besonders unserm lieben Ludwig Keller, wurde für seine langjährige Tätigkeit aus herzlichstem Gedankt. Mit dem Appell, dem neuen Kreisvorsitzand genau so zu unterstützen und weiter so rego mitzuarbeiten für Verband und Sparte

schloß der Kollege K e l l e r die Konferenz. Den Stettiner Kollegen sei für ihre Gastfreundschaft und Arbeit nochmals bestens gedankt.

Stuttgart. Unsere Besammlung am 24. Februar hätte einen zahlreicheren Besuch aufweisen müssen. Seit dem Abhalten der letzten sind wiederum drei langjährige, verdiente Verbandskollegen von uns durch Tod geschieden. Ihr Andenken wurde entsprechend geehrt. Kollege K e i n machte das Ergebnis der Delegiertenwahl zum Gautag bekannt, dabei seinem Bedauern Ausdruck gebend, daß bei diesen Zufallsverfahren so viele verdiente Kollegen durchgefallen sind. Ferner machte er die Anwesenheit mit der von den Prinzipalen des Kreises IV ins Leben gerufenen neuen Faktorenpartie bekannt, die den Zweck verfolgt, die Faktoren vom Verbandslosgewissen. Der Einkauf in eine Versicherung zu 5000 M. pro Kopf zeigt uns, wie hoch sie ihre Druckerleiter schätzen. Nur wenige sind auf diese Beitragsrate getrocknet und unsern Reichen untreu geworden. Ob diese wenigen gut daran täten, wird die Zukunft beweisen. Die Besprechung der Anträge zum Gautag zeitigte eine gründliche und sehr sachliche Aussprache. Der letzte Punkt der Tagesordnung: „Stellung und Besprechung von Anträgen zum Verbandstag“, wurde abgelehnt und in die Märzversammlung verlegt.

Stuttgart. (Drucker.) Unsere Hauptversammlung am 12. Februar fand am 20. Februar unter guter Beteiligung statt. Vorsitzender F r a n k nach einige Ergänzungen zu dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht. Dem Kassierer wurde für seinen Bericht Entlastung erteilt. Die Wahlen waren bald erledigt, der alte Vorstand wurde wiedergewählt, für zwei ausgeschiedene Kollegen wurden Ersatzwahlen vorgenommen. Kollege F r a n k besprach den Jahresbericht der Buchdruckerberufsgenossenschaft der Sektion IV über Anfälle und warnte dabei die Kollegen, bei laufender Maschine Sanierungen vorzunehmen, um sich vor Schäden zu bewahren. Die neueste Kontrolluhr „Autograph“ wurde von der Verammlung einer scharfen Kritik unterzogen.

Weimar. Unsere Generalversammlung fand am 12. Februar statt. Nach Begrüßung der erschienenen Kollegen konnte ein neues Mitglied in unsere Reihen aufgenommen werden. Der Kassierbericht vom letzten Quartal lag gedruckt vor; es konnte ein Steigen der Drucksätze festgestellt werden. In seinem Jahresbericht gab Vorsitzender S a f e r eine ausführliche Übersicht des vergangenen Geschäftsjahres. Obwohl ein Antrag auf Abbau des Ortsvereinsbeitrags auf 10 Pf. vorlag (der bisherige Beitrag betrug 20 Pf.), wurde ein Gegenantrag, den Beitrag in der alten Höhe zu belassen, mit 48 gegen 18 Stimmen angenommen. Der Vorstand wurde, mit Ausnahme des Besitzers, durch Akklamation wiedergewählt.

Allgemeine Rundschau

Gesellenprüfung. Am 27. März fanden die diesjährigen Gesellenprüfungen für den Bezirk N o b l i t a t (Tübr.) vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkerämter in Weimar statt. Es wurden geprüft: 6 Seher, 3 Drucker und ein Schweizerdegen. Die Note „Gut“ erhielten 2 Seher und ein Drucker, während den übrigen Prüflingen nur die Note „Genügend“ erteilt werden konnte. Die praktische Ausbildung war bei einigen Befehligen nicht so, wie sie sein sollte, was zum Teil auf die Verhältnisse in den betreffenden Druckerien zurückzuführen ist.

Vom Buchdrucker zum Komponisten. Unter dieser Spitzmarke berichteten wir in Nr. 88 des „Korr.“ 1925 von der erfolgreichen Tätigkeit des Kollegen H. Wichter (Dhruf) als Komponist. Der bekannte Schriftsteller Erich Fopp (Berlin), Vorsitzender des Autorenbundes zum Schutze des geistigen Eigentums, hat die Komposition „Musi!“ des Kollegen Wichter durch einen geliebten Text vervollständigt und demnach wird sie als Musikausbeleg für Klavier und Salonorchester auf dem Markt erscheinen.

Zentren der deutschen Buchausstattung. Ebenso wie eine Reihe anderer Industrien hat sich auch das Buchverlagswesen ursprünglich auf der Grundlage britischer Gebundenheiten entwickelt. Die ersten Buchverlage entstanden in Unversitätsstädten, wo sie unmittelsbar Bücherbedarf voranden und zu befriedigen hatten. Mit der Verbreitung der Buchdrucker- und Lesekunst jedoch zerstückelte sich der Buchverlag über das ganze Land, wobei eine Anzahl deutscher Städte in den verschiedensten Gegenden des Reiches zu Vororten der Bücherproduktion wurden. Der bedeutendste Ort war bis zum Kriege Leipzig, dessen Buchmesse noch bis heute die ausschlaggebende, auch im internationalen Rahmen, ist und bleiben dürfte. Was die Jahresproduktion von Büchern anbelangt, ist Leipzig aber längst an die zweite Stelle gerückt und von Berlin überholt worden. In einer Statistik, die Dr. F. Schulze für den Katalog deutscher Bücher anlässlich der Buchausstellung in der Columbia-Universität New York zu Ende vergangenen Jahres aufmachte, rangieren die deutschen Verlagsorte mit einer Jahresproduktion von über 300 Büchern im Jahre 1922, für das bereits verlässliche Ziffern festgestellt werden konnten, wie folgt: Berlin 4483, Leipzig 3990, Stuttgart 1722, München 1638, Wien 1501, Dresden 628, Hamburg 580, Freiburg i. B. 417, Jena 330, Frankfurt a. M. 310 Titel. Das Übergewicht Berlins wird sich seit 1922 zweifellos noch erheblich vergrößert haben, nicht allein aus politischen Gründen, weil Berlin als Sitz der zentralen Behörden und Verwaltungskörperschaften der deutschen Republik erhöhte Bedeutung gewonnen hat, sondern weil vor allem die großen Buchgemeinschaften mit ihrer Massenproduktion sämtlich in der Reichshauptstadt domizilieren. Die genannten zehn Orte produzierten 1922 rund die Hälfte der neu erschienenen Bücher in deutscher Sprache. Die andre Hälfte verteilte sich auf 568 auf das ganze Reichsgebiet verstreuter Verlagsorte. Interessant ist übrigens noch die Angabe Dr. Schulzes, daß ihre Zahl sich von etwa 100 um das Jahr 1600 bis heute nur um das Fünffache verdoppelt hat.

Ein Pionier im Dienste der Krankenversicherung. Der aus seiner langjährigen Tätigkeit als Verleger im Verbandsorganen im Tarifamt sowie als Delegierter zu zahlreichen Generalversammlungen in weiten Kollegentreisen

